

Anton Wrabetz

Geboren am 08.01.1927

in Kottwitz – Katharinendörfel



Interview: 17.01.2006

Ort: Bensheim, Riesengebirgstube

Interviewer: Jochen Ramming, M.A., Kulturbüro FranKonzept

Wörtliche Abschrift: Kulturbüro FranKonzept

Wo fangen wir an, wo man geboren ist, die Jugend, die Schulzeit, die Lehre, praktisch die... Waffendienst oder so ähnlich, ich musste in 2 Armeen dienen. Da kann ich ihnen was erzählen, wenn sie das wissen wollen. Die Zwangsarbeit, die Arbeit da bei den Tschechen, die Arbeit dann nach der Zwangsarbeit und die... wie wir dann ausgesiedelt sind – wir sind ja Spätaussiedler, die uns einen Haufen Geld gekostet hat... waren fünf Personen, meine Mutter mitgenommen. wir waren praktisch nach `45 Menschen ohne Rechte, nur Pflichten. Aber das tut weh. Haben unser Eigentum verloren, ja... Und was man angefangen hat, als Deutscher: Abgelehnt worden! Bezugsschein war auch – hab ich auch nicht bekommen. Wo wir versucht haben, die Häuser zurück zu bekommen – war ja auch nicht möglich: die Benes-Dekrete existieren ja heute noch. Und also praktisch waren wir die 2. oder 3. Person praktisch also Minderwertige.



1,40 sek. (*Wie kamen Sie nach Bensheim?*) Eigentlich gut, eigentlich war der Plan, ich hab ja keinen Bezugsschein für Auto bekommen, weil ja ein Deutscher darf zu keinem Eigentum kommen. Elternhaus haben wir nicht zurückgekriegt und nichts. Und dann war Auto – von einem Bekannten, war ein Wartburg. Den hab ich in die Reihe gebracht, weil ich hab in einer Traktorstation geschafft. Mit den Fahrzeugen gewesen, mit dem Getriebe – gute Ahnung, von allem. Das hab ich in die Reihe gebracht, war ziemlich kaputt. Hab ich für 22.000 Kronen gekauft und dann für 27.000 Kronen verkauft. Und Autos waren damals rar. Und im Betrieb hab ich's dann gebraucht, weil wie ich im zweiten Betrieb war, war ich Abteilungsmechaniker und da musste ich die Ersatzteile holen und da hatte keiner was verstanden davon. Und da hab' ich das Auto gebraucht. Aber die wollten mir kein Auto, keinen Bezugsschein geben – so'n Schwein. Also Sachen, nee... das gibt's net, das gibt's net...

1. Grunddaten

2,58 sek. Wrabetz. Geboren am 08.02.1927. In Katharinadörfel, Haus-Numero 6. Post Kottwitz. Das ist dann Gerichtsbezirk Arnau. Sudetenland. Ja, ich besuchte dann 1933 die Volksschule in Kottwitz. Bis 1941. Dann hab ich 1941 eine Lehre angetreten als Dreher, Eisendreher – ich weiß nicht wie man hier sagt. War dann, ... im März hab ich die Gesellenprüfung abgelegt. Also gemacht – war dann Facharbeiter, habe den Facharbeiterbrief, den hab ich heute noch.

2. Soziale Herkunft

20,48 sek. (*Sie stammen aus Kottwitz – Katharinendörfel?*) Ja, Kottwitz – Katharinendörfel. Ja, Sie kennen Kottwitz hauptsächlich, weil das Katharinendörfel, das sind so 20 Häuser... ja, also auf dem Land... Dingsda wissen's wo das liegt, aber das kennt kaum jemand. (*Was waren Ihre Eltern von Beruf?*) Das war ne Landwirtschaft, wir hatten bissl Landwirtschaft – aber das war so: mein Vater war eher daheim – ich hatte da nur einen Stiefvater – der war dann aber nur daheim und in der Fabrik hat der geschafft. Weil mein Vater war ziemlich früh gestorben. Weil, wir hatten nur 2 ½ Hektar und das hat ja nicht gereicht. Praktisch für 4 Leute... ein bissl besser zu leben oder normal zu leben. Und einer muss dann in die Fabrik gehen. (Wer waren die 4?) Das waren der Vater, die Mutter und dann hab ich noch 'ne Schwester. Die ist jünger,



5 Jahre jünger. Die ist '33 geboren. Aber meine Schwester ist noch drüben. Das muss ich gleich mal sagen. Das war so: das war also für die – ich war ja nicht daheim zu dem Zeitpunkt. Wie da so die Revolution war, wie sie sagen und so weiter – zuerst durfte sie nicht in die Schule gehen und dann musste sie gehen. Aber der Deutschenhass war so groß, die haben ihr die Schultasche vom Rücken gerissen und in den Bach geworfen. Was hat die geheult. Und das wurde mir dann alles nachträglich erzählt. Dann hat sie so 'n Zorn gehabt auf die Tschechen und auf die Kottwitzer – die Tschechen dort –, die ist von daheim weggezogen. Sie ist dann – sie wollt dann Köchin werden und Serviererin. War sie kurz in, bei Arnau und dann in Jezcin (?). Und in Brachochski-Skal (?) – ich weiß nicht wie das auf deutsch heißt, ist ja im Tschechischen drinne. War sie in einem großen Hotel, das liegt so am Berg und ... Dings. Und das muss ein ganz besonders spezielles Hotel gewesen sein. Dort hat sie gelernt oder war schon gleich bald ausgelernt. Und dann ist sie nach Marienbad gekommen. Und in Marienbad ist sie hängen geblieben, bis heute. (*Sie besuchen sie ab und zu?*) Ja, ja... war auch schon hier, manchmal, kurz.

23,23 sek. (*Wie ist es den Eltern überhaupt ergangen?*) Sie waren in keiner Partei, nicht und also... man hat halt eben nur Pflichten und keine Rechte gehabt, ne. Und so war's eben. (*Wurden sie körperlich misshandelt?*) Nee, so direkt nicht – so direkt nicht. Wie wir im Krieg... waren hat man mal einen Fußtritt gekriegt, bespuckt ist man worden in Prag. Also das gab's schon.

39,58 sek. (*Ihre Frau ist Deutsche?*) Die ist Deutsche, von Arnau – direkt. (*Haben Sie noch vor dem Krieg geheiratet?*) Nee, nachdem. Da war ich ja noch zu jung. Ja und die hab ich aus einem... ja... Die hab ich aus dem Landesinneren rausgeholt. Die waren auch Sozialdemokratin. Und die haben nicht direkt rausgemusst. Die haben sie dann aber – die mussten Arnau verlassen und haben sie ins Landesinnere reingeschafft. (unverständlich) ... haben sie im Betrieb was gemacht. So genau weiß ich das gar nicht. Praktisch vom Stiefvater, die Familie, die 2 Töchter, die haben da auch in der Fabrik geschafft. Im Landesinneren, das war von Arnau praktisch 30 Kilometer. Urtschechisches Gebiet. Weil ich zuerst in der Fabrik geschafft hab', ist das Mädels immer zum Vater gelaufen. Und dann waren sie auf einmal fort und ich hab' sie nie wieder gesehen – über Jahre nicht gesehen. Dann hab ich sie mal gesehen, da war so eine kleine Feier in Arnau und dann hab' ich sie gesehen. Diese zwei Schwestern, das waren also zwei Töchter. Und dann kam es dazu – zu der Bekanntschaft. Und ich hab sie



dann später nach Arnau geholt und die ganze Familie von dort, das war so ein Bauerndorf in einer Schlucht, wo die gewohnt haben – Gottes Willen!!



3. Kindheits und Jugenderinnerungen

4,28 sek. Und dann bin ich Ende Juli eingezogen worden zum Arbeitsdienst. Das war dann '44. Also ausgelernt hab ich '44, ja, März kann man sagen – hab ich die Gesellenprüfung gemacht. Und dann bin ich einge... (unverständlich) bin ich kurz daheim gewesen, nach Hamburg eingezogen zum Arbeitsdienst, da war ich nur 3 oder 4 Wochen.

4. Zeit des Nationalsozialismus

24,23 sek. (*Wie war die Wahrnehmung des Nationalsozialismus?*) Ja..., ich war... hatte... ich war nicht direkt bei der HJ oder Dings. Bei den Turnfesten war ich auch mit dabei – ist ja klar... Das ging halt dann so, bin ich in die Lehre gegangen. Dann hat ich keine Zeit, groß an dem da Teil zu nehmen, weil der Vater war dienst- und arbeitsverpflichtet. Der war in dem großen Schiffshebewerk, der war Schlosser. Im Schiffshebewerk, Kanal... Oder-Kanal-Berlin. Das ist, müssten Sie sehen, ein Riesenschiffshebewerk. Das geht 30 Meter tief, wo sie die Kähne, die Schiffe heben. Und dann war er, dann war da fast Schluss da damit und dann war er in Bricks-Ducks (?) in diesem ...-Werk (unverständlich), das man dann bombardiert hat und so. Dann ist er krank geworden, dann war er daheim. Ja... und dann musste ja ich weg. Ja... aber ich musste ja daheim helfen. Ich hatte überhaupt keine Freizeit gehabt im Leben, kann man sagen. Bis zum (unverständlich) war nix und danach... war auch nix mehr los dann. Ja... die schönen Jahre oder die Dings...ja... Die waren alle verloren. Die Jugend, ja...

105,01 sek. Zum Glück muss ich sagen, da kann ich – obwohl man das nicht so gern sagt – dem Nationalsozialismus dankbar sein, dass sie mich oder unseren oder meinen Jahrgang noch auslernen ließen, bevor sie uns geholt haben. 27er Jahrgang – wir haben alle ausgelernt. Die Gesellenprüfung gemacht und wer sie bestanden hat und dann wurden sie erst eingezogen. Und in Arnau war die Kreisberufsschule, damals, also da waren ganz strenge Sitten. Lauter Ingenieure – waren das Kriegsverletzte oder irgendwas oder irgendwie? ... Aber die Kerle, die haben das gekonnt, ja... Und da kamen auch Tschechen aus dem Landesinneren ein bissl, die am Grenzgebiet dort gewohnt haben. Sudetenlandgrenze oder vielleicht daneben – weiß der Teufel, oder vielleicht haben sie auf der Sudetenlandseite gewohnt...? Die waren auch bei uns in der Kreisberufsschule. Da gab's gar keine Dings mehr. Irgendwie hat da keiner auf die Tschechen geschimpft. Normal, also ich konnt' das gar nicht begreifen, was



dann '45 gelaufen ist. Den Tschechen, denen ist es am besten gegangen während der
Kriegszeit von allen Nationen in ganz Mitteleuropa. Benes soll sogar gesagt haben: „Wir
haben an dem Krieg verdient.“ ... Also das 10, mindestens das 10fache was wir überhaupt an
Schaden hatten oder was ... die Kriegsindustrie und alles lief auf Hochtouren. Die hatten alle
Vollbeschäftigung. Wir hatten, von Vater-Seite aus, ja, die Mutter waren Deutsche. Und der
Onkel, das war ein Tscheche. Der war in der ... (unverständlich)-Fabrik. Das waren
Stoffdruckereien und alles – Textilfabriken. Und da hat er während des Krieges hat man die
Maschinen eingelagert und dann waren Junkers-Werke dort, ja. Und da hat der Onkel gesagt:
„Die Tschechen, was haben die Sabotage betrieben, Schwarzhandel“ ... und dann haben sie
diesem ... (unverständlich) immer alles zugetragen – der hät's müssen der Gestapo melden, das hat
er nicht gemacht. Und dann haben sie's so weit getrieben, bis sie den geholt haben und dann
die anderen auch. Und da hat dann dieser Onkel mal gesagt: „Unser Gesindel, was die alles
angerichtet haben“, während dieser Protektoratszeit, Schwarzhandel und alles Mögliche.
Einer hat den anderen angezeigt. Meine Frau hat auch gesagt, da hat sie in diesem Betrieb
geschafft und mit einem zusammengearbeitet: „Ja, mein Bruder oder mein Schwager oder was
ist auch in einem Konzentrationslager oder irgendwo ums Leben gekommen.“ Und abends
kommt se heim und erzählt das – „ja, frag' se morgen, wer se angezeigt hat. War das ein
Deutscher oder war das ein Tscheche.“ Ja, ein Tscheche hatte die – und so haben die sich
gegenseitig angezeigt. Wenn einer was mehr Schwarzhandel und so, dann haben sie sich
gegenseitig angezeigt. Und dann war noch was anderes, die tschechischen Bauern, die
Getreide und Erzeugnisse dem deutschen Staat verkauft haben, haben sogar Subventionen
bekommen – das müsst ihr euch mal vorstellen. Vom Protektoratsstaat. Damals während der
Protektoratszeit. Und der Heydrich, den man umgebracht hat, der war der Auslands- den
Auslandsregierungen ein ganz großes Dorn im Auge. Der musste weg, weil der hat den
Tschechen, also die hatten hohe Löhne und alles Mögliche. Den Tschechen ist es merkwürdig
immer gut gegangen – ich konnte das nicht begreifen! Die Polen nicht. Die haben böse, böse
gelitten, aber die Tschechen... Das, was die angerichtet haben – da hatten die kein Recht
drauf. Ja, ... böses Volk. Und die Vertreibung, die hat schon angefangen 1919 und nicht,
damit reden sie sich heute raus, durch Hitler oder andere. Ich sag's gleich: 1919, hat sich die
tschechische Republik ausgerufen, da haben sie damals schon den deutschen Gutsbesitzern
und Grafen im Landesinneren, schon damals das Eigentum verstaatlicht. Und da hat's
angefangen. Wissen sie, zu derer Zeit, wenn die, die sagen, der Hitler das alles gemacht und
dies und jenes, ja, das stimmt ja gar nicht ganz, ja... Zu derer Zeit hat Hitler noch gar nicht
gelebt und noch gar nicht gewusst. So war das. Nur einen Fehler hat er gemacht, einen



grogen: Das Münchener Abkommen – die Sudetenländer wollten seit 1919 nur das Selbstbestimmungsrecht und sonst gar nicht zum Reich und dieses und jenes, die Abkoppelung von Böhmen und Mähren oder ans Reich war noch gar nicht die Rede. Das fing erst an `35, `36, `37 wie die Tschechen das Recht auf Selbstbestimmung abgewiesen haben. Das sollte sein 1919 nach den Verträgen mit Amerika, wie das war damals, so wie in der Schweiz. Dass jede Dings, da waren 3,6 Millionen, 7 Millionen Sudetenländer und in Böhmen waren nur 4 Millionen Tschechen. Also wie sollt denn das gehen? Also das war alles gelogen und unsere Politiker, die wissen von gar nichts – die kann man belämpern im Ausland... So ist das die Wahrheit, es ist schlimm. (*Wird sich was durch die EU ändern? Werden die Benes-Dekrete zurückgenommen?*) Vielleicht, vielleicht, aber ich glaub's nicht. Tja, die Tschechen sind dermaßen national eingestellt, ja... In mancherlei sind sogar die Polen besser. Die sind auch sehr national aber die Tschechen – ich weiß es nicht... Sie beharren immer noch drauf und Dings. Sie haben natürlich Angst, sie müssen das Gebiet abtreten und das ist der Hauptgrund. Und bei der ganzen Vertreibung, da wurden ja..., 200.000 Sudetenländer kamen ums Leben. Brutale Vertreibung.

5. Der 2. Weltkrieg

4,56 sek. Und dann ging's ab. August war ich dann bei der Wehrmacht. Eingezogen nach Saggern (?) von da kam ich dann nach Oppeln, ja ... zu den Panzergrenadiern, also gegen die Panzer und hab dann da die Panzerfahrschule dort gemacht. Und Anfang Dezember war ich, kam ich dann schon in Polen, zwischen Posen und Köstrin an die Hauptkampflinie. An die Front. Ja... das ging da hin und her, rauf und runter ein bisschen, wie es dann so war..., man hat eingekreist und alles Mögliche. Wie es halt so vorgeht. Dann kam ich zur schweren Artillerie und dann war ich da bis Kriegsende dabei. War dann in Berlin im Kessel. Ja, da wollten wir durchbrechen, wollten wir den Ring sprengen – war ich auch mit dabei. Ist uns aber nicht gelungen. Satzkorn (?) bei Potsdam hatten wir noch erobert. Und dann war Schluss – die Übermacht war ja wahnsinnig. Ja und dann kam ich in russische Gefangenschaft. Da gingen..., die ersten Tage ging's ja... aber dann fing das Schicksal an:

26,13 sek. (*Sie verbrachten den Krieg also mehr an der Front?*) Kriegsende – mehr das Kriegsende. Also praktisch von `44 bis `45. An der Ostfront.



6. Vertreibung aus Arnau und Umgebung (Über-Leben in Tschechien)

6,24 sek. Also, das ging dann zwei Monate Richtung Osten gelaufen. War vielleicht auch noch länger. Immer wieder auf den großen Wiesen, fast nix zu essen, manchmal nicht mal Wasser. Und manchmal Brot haben wir auch kein' gesehen, nur Kartoffel. Und dann haben wir uns das Kochgeschirr, jeder, der von uns das Kochgeschirr hatte, ein bisschen warmes Wasser gemacht. Ein bisschen Gras rein oder auch Kartoffel, wenn wir eine hatten. Da haben wir so gelebt, da waren wir ganz schön abgemagert. Da kamen wir dann in Polen, kamen wir dann in ein großes Kriegsgefangenenlager. Waren wir 25 bis 30.000 so insgesamt. Da kam immer ein Schub, ging nach Russland weg, ging nach Dings... dann wurden wir gemustert, wir waren ja abgemagert und auch Krankheiten gab's verschiedene. Ruhr... und was da so sind, die unhygienischen Ta... (unverständlich). Und da wurden wir gemustert. Die eh' mager dürr waren, da haben Offiziers-Frauen (unverständlich) ... daher gegessen... wenn man ein bisschen was hatte, gut, wer nur Knochen hatte schlecht. Gut, schlecht. Da war ich mit bei den Schlechten. Bin ich dann entlassen worden. Noch mit einem aus unserem Dorf. Und es war dann Mitte, Ende August, war schon. '45 Ende August. Da sind wir über Berlin, da kriegten wir einen Entlassungsschein. Wir konnten die Bahn benutzen aus Polen. Und da sind wir über Berlin gefahren und jetzt, wie wir unterwegs waren, da haben wir 'ne Zeitung erwischt. Und der hat's dann umgesetzt – es war polnisch natürlich – ja, „in der Tschechei wären Zustände, die Deutschen werden ausgesiedelt, die haben's ja nicht besser gemacht...oder vertrieben.“ Und doch, da möchten wir Heim fahren...mal kucken, was los ist. Weil meine Eltern waren in keiner Partei, was soll denen passieren? Und, war das dann so, wir kamen dann Heim, bei Böhmisches-Leipa (?) hat man uns aus dem Zug geworfen. Trotz gültigen Entlassungsscheines, russischen. Da war ja noch besetzt von den Russen. Aber die Tschechen haben sich da die Vorrechte genommen. Und da haben sie uns nach Prag geschafft... in das Kriegsgefangenenlager – Motor, hieß es. Das ist Slichow (?) raus in westlicher Richtung da. Da haben sie uns auf Arbeit geholt, immer. War ich aber nicht lange. Vielleicht 1 ½ Monate, 2 und dann kam ich nach Mährisch-Ostrau in die Kohlengruben, Karwina (?) Revier. Ja, das war dann bis Anfang '47. Aber 16 Stunden am Tag. 8 Stunden unterm Tag und 8 Stunden obertags auf dem Holzplatz. So ein Schacht braucht einen Haufen Holz. Verschiedenes Holz, Holz ausräumen, rüber fahren und das ging von früh um 4 nach dem Aufstehen, da kriegte man ein Stückchen Brot und schwarzen Kaffee, Brühkaffee. Rüber, um Fünfe dann rüber, in den Schacht, sind wir runter gefahren, und dann so um ¾ 1, 1 rauf und dann mussten wir uns waschen, dann ist man unter die Dusche gegangen. Ja, und rüber ins Lager, eine Suppe und



ein Stückchen Brot. Und dann ging's wieder rüber in den Schacht und Holzplatz. Und da ging's so bis 10 Uhr abends. Und dann wieder rüber und noch `ne Suppe und ein Stückchen Brot, n'trockenes. Und dann war's schon ½ 11, 11 das man auf den Strohsack gefallen ist, todmüde. Und das ging so `ne ganze Zeit, wir sollten 2 mal, die Eltern schon 2 mal ausgesiedelt werden. (*Sie haben das über Briefe mitgekriegt?*) Ja. Ich hab' Papiere davon. Und das Gesuch, das sie da gemacht haben, nach Böhmischo-Ostrau, da sind sie zum Bürgermeister gegangen, da in Kottwitz. „Ja, wir können nicht aussiedeln bis der Sohn heim kommt.“ „Ja, wo ist der?“ „Dort und dort.“ Da haben sie ein Gesuch hingemacht, nach Böhmischo-Ostrau. Da haben die aber zuerst frech zurück geschrieben. „Ja, deutscher Kriegsgefangener kann nicht entlassen werden.“ „Na, dann können wir auch nicht aussiedeln.“ Dann kam die 2. Aufforderung und dann haben sie ein bissl schon freundlicher geantwortet, später dann: „Ja, er ist praktisch – er kann nicht entlassen werden. Er ist Bergarbeiter, oder im Bergbau tätig und ist unabkömmlich.“ Und dann hat der Vater gemeint, „dann können wir nicht aussiedeln.“ Ich bin dann `47, Anfang `47 entlassen worden. Von dort, weil ich da immerzu drin gerührt hab' und Dings. Und hab' dann als Eisenträger geschafft in einer Firma in Arnau. Die hat aber dann bankrot gemacht. Und da war ich dann bei einem Privatmann, da hab' ich dann so etwas gemacht, eine Chromerei, von dort bin ich dann auch weg gegangen in eine Stahlbauschlosserei – war eine kleine Werkstatt in Kottwitz. Und dann haben sie mich, der Tscheche, der dort geschafft hatte – waren ja mehrere – war dann in `ner Traktorstation und die kamen immer zu uns in die kleine Werkstatt und wenn se was hatten an den Traktoren und dann hab ich das gemacht. Und dann kam er eines Tages: „Hör mal zu, dich könnten wir bei uns so gut gebrauchen. Du verdienst viel mehr und alles mögliche. Bin ich von diesem Privatmann weg gegangen, zu der Traktorstation. Und da war ich dann von 1950 bis 1960. Fast. Und dann war ich dann in Arnau – das hieß früher Technoland, das war früher ein Österreicher und war eine Flachsspinnerei. Da war ich zuerst in der Werkstatt und dann haben sie neue Maschinen und den Saal umgebaut, umgeändert. War ich dann, haben wir neue Maschinen aufgestellt für 14 Millionen Kronen. Und das ist dann auf mir hängen geblieben, da war ich dann der Abteilungsmechaniker. Da war dann so'n großer Saal mit 10 Maschinen. Und das war dann so kurz vor der Ausreise. Aber zuvor haben wir, weil es immer gut gelaufen ist, der Plan und so weiter, der Plan von dem Rektor, so... Und da war ich einmal kurz hier im Westen mit dem Auto. Das haben wir immer gut in die Reihe gebracht. Und waren wir auf Besuch da im Odenwald, und dann waren wir auch unten, waren wir auf Besuch unten, hatte die Frau Verwandte, Esslingen und bis in den Schwarzwald. Und Odenwald haben wir dann angesucht auf Bernried, das war das diese



Ausreise ging dann über die Bonner und tschechische Botschaft. Waren wieder nach Prag, sind wieder zurückgefahren und dann wurde meine Abteilung aufgelöst. Die neuen Maschinen kamen in die Slowakei. Und da haben wir mit Nähmaschinen angefangen. Aber da war ich dann nicht mehr so gebraucht. Ja, auch gut – da hat also manchmal alles gepasst.

55,59 sek. *(Wie sind sie in tschechische Kriegsgefangenschaft geraten?)* Am Heimweg aus der russischen... praktisch, wir sind entlassen worden aus der russischen Gefangenschaft. Hatten einen Entlassungsschein, sind über Berlin gefahren, mit dem anderen aus unserem Dorf und sind dann in die tschechische Republik oder damals war es noch... Dings... Tschechoslowakei, könnt' man sagen, so noch... und dann war das so gewesen, wir sind da rein gefahren und haben uns gar nix gedacht, jedenfalls im Zug hat uns der Schaffner kontrolliert und die haben uns aus dem Zug geworfen, beide Hände hoch, ob wir SS waren, waren wir halt nicht und haben uns gleich die Polizei verhaftet. Nee, wir waren schon im Landesinneren, nee wir kamen gar nicht Heim. Gleich unterwegs, regelrecht verhaftet. Nach Prag geschafft, in Prag wurden wir verhört und von dort ins Kriegsgefangenenlager. Das waren die Tschechen.

14,17 sek. Und dann haben wir um die Ausreise ausgesucht, oder angesucht. Und das ging auch ganz gut so. Aber der Preis, die wollten ja niemanden mehr loslassen mehr. Zuerst haben sie rausgeprügelt mit Gewehrkolben und allem möglichen und dann haben sie gesehen „Wir brauchen ja Fachkräfte, Arbeitskräfte, besser gesagt Arbeitssklaven.“ Und das ging hin und her, ich hab' ein bissl geschoben da auch, dann kamen wir los, die ganze Familie. Hatten zwei Söhne und meine Mutter hab ich noch mit genommen und meine Frau – die hat uns gekostet 36.000 Kronen. Das wären 36.000 Mark in Arbeitswert. So in Geldwert nicht, in Arbeitswert... Dann sind wir halt, die Richtung wussten wir ja schon, wie wir nach Bensheim kommen. Es war schon so geplant von dort aus. Dann sind wir über Nürnberg. In Nürnberg bekam ich gleich die Deutsche Staatsangehörigkeit aufgrund meiner Papiere, Soldat gewesen... ja: inzwischen... ganz anders...noch zuvor, muss ich noch mal zurückgehen...

15,34 sek. Während der Zeit, wo ich dort war in der Dings, das war dann im Jahre `54, hat man den Deutschen die Staatsbürgerschaft aufgezwungen. Aufgezwungen! Ich kriegte die 1. Vorladung, die 2. ... ich wusste, was los ist. Man war ja nicht blöd. Und ich bin immer nie gegangen auf's Kreisamt, um da das zu unterschreiben. Da haben se noch mal geschrieben, die 3., „wenn sie nicht kommen, werden wir sie polizeilich vorführen.“ Nu, da ist mir das



Eisen zu heiß geworden, bin ich gegangen, ich wußt' ja, was los ist. Natürlich die Staatsbürgerschaft gehabt – wenn man Staatsbürger ist, ist man wehrpflichtig. Also Rechte oder dies und jenes hat man so und so nicht gehabt aber Kanonenfutter wird überall gebraucht. So war das auch der Fall. Nun bin ich gemustert worden, war ich in Könighof, war die Musterung, war ein tschechischer Politoffizier. Und dann hab' ich alle Dinger vorgeworfen, hab' ich ihm die Zwangsarbeit vorgeworfen und ich konnte die Uniform überhaupt nicht mehr sehen. „Schauen sie, was ihr mit mir gemacht habt. Und was ich für'n Schaden hatte durch den Wehrdienst...“ „Oh“, dacht' ich, „jetzt kommste wahrscheinlich zur Strafkompagnie“, die hatten so schwarze Aufschläge, ja... Aber kam ich nicht, kam wieder zu meiner Dings, wo ich bei der schweren Artillerie war. Ja... 3 mal haben sie mich geholt, 3 mal... Ich war sogar einmal an der Stelle, das war (Name unverständlich), zwischen Moldau und dem Böhmerwald, auf der anderen Seite standen die Amis und auf derer Seite, es war gerad' die schlimme Zeit, wie zwischen Ost und West so ein bisschen... arg Ding war... Oh, oh, oh, oh – war ein bisschen... ein bisschen unheimlich! Sehen sie, das wollt ich da zwischen drin eigentlich sagen. Ich war tschechischer Staatsbürger, ja. Und deswegen hat die Ausreise auch so viel gekostet. Die haben sie mir aufgezwungen und dann musste ich für die Rückgabe der Staatsbürgerschaft einen Haufen Geld bezahlen. Und das waren 5 Personen... wir konnten zwar `ne Menge mitnehmen, das stimmt – aber was wollt ich denn da damit. Da war sowieso... konnten wir kaum irgendwo unterstellen... es war schon schwierig...

28,00 sek. *(Sie hatten gesagt, ihre Eltern hatten ein eigenes Haus in Katharinendörfel – hatten sie das behalten dürfen?)* Das war anders: enteignet worden – das hat dann die Forstverwaltung bei uns gemacht... Wenn sie das Bild sehen bei uns, das war ein Tal, ein kleines – aber herrlich. Und der Katharinenberg mit dem Kirch... (unverständlich) – also wenn sie das sehen... herrlich. Unten hatten wir Landwirtschaft und oben da war ein Badeteich, beim Badeteich war `ne Gastwirtschaft, da war so'n Ausflugsziel gewesen zuvor und während des Krieges ja nicht mehr. Und wir hatten Landwirtschaft und wir haben davon gelebt. Und der Vater ging in die Arbeit. Täglich, täglich! Nee... ja... der war dort (Schiffshebewerk) und wie er da fertig war, ist er dann Heim und ich musste der Mutter helfen. Die Schwester war ja noch klein. Und dann hat er eine Arbeitsstelle in Arnau gehabt. Beim Eichmann die Papierfabrik und den... Ja, ja – da waren ja viele beschäftigt. Die Dörfer, die ganzen Dörfer waren da rings rum, größtenteils mit diesem Papier oder Eisengießerei oder... der war erst in der Maschinenfabrik gewesen und dann war er, glaub' ich, in der Papierfabrik. Weil die haben dann da zu gemacht und dann war er in der Papierfabrik. War dann im selben Betrieb, wo ich



dann war, als Dreher. Dann haben sie uns aber noch – muss ich dazu sagen – wir haben ja so wenig verdient am Anfang, dann haben sie uns noch als Deutscher, oder den Deutschen 20 bis 25% abgezogen – für Wiedergutmachung. Und Netto! Ist gar nicht viel geblieben. Also, was die mit uns getrieben haben, das müsste alles richtig aufgelistet werden. Dass man da den Leuten mal die Wahrheit sagen könnte. Das und das haben sie mit uns alles gemacht. (*Blieben die Eltern im Haus?*) Die sind im Haus geblieben – vorläufig und das kam dann zu der Forstverwaltung, aber wir haben Miete gezahlt. Beim eigenen Haus – gewohnt, aber Miete gezahlt. Und dann von den landwirtschaftlichen Produkten hat man uns vorgeschrieben, was man abliefern muss. Aus dem Kontingent, so ähnlich. Es war ja nicht so viel, es war aber genug trotzdem. Da hat man aber nicht viel bekommen, für die Sachen, die man abgegeben hat. Und der Staat hat's für's doppelte verkauft – so ähnlich, nicht.

30,55 sek. Sehen sie – und die Entschädigung, die fehlt bis heute noch. Sehen sie – den Tschechen hat man 140 Millionen gegeben. Als Entschädigung, weil sie waren gar keine Zwangsarbeiter. Die tschechischen Arbeiter waren eine Art Gastarbeiter, haben voll Lohn bezogen und waren privat – die Tschechen! Die Tschechen waren privat unter..., einquartiert. Bei Privatleuten, so. Ja – und wenn ich noch was dazu sagen wollt, soll. Diese, manche Tschechen, die hatten mit deutschen Frauen Kinder. Und nach '45 haben sie den Frauen die Kinder entführt und haben sie nach Böhmen oder Mähren rein... zu sich zu Haus, daheim. (*In Katharinendörfel gab's aber keine Tschechen?*) Rein Deutsch – wissen sie, das Kottwitz war ein großes Bauerndorf. Aber direkt an der Bahnlinie nach Trautenau. Da ging diese Kaiserstraße, Hauptstraße lang. Also, wenn's Tschechen gab, dann war's wenn die hingekommen sind in der 1. Republik. Wie die ausgerufen wurde, der Polizist musste da Tscheche sein und der Sekretär am Bürgermeisteramt musste Tscheche sein. Und auch der Bahnvorsteher – wenn's ein Bahnhof war oder so'ne Haltestelle – da musste ein Tscheche sein. Die hatten alles im Griff dann... Der Bürgermeister war ein Deutscher – konnte Deutscher sein. So war das nämlich damals. Also echte Diskriminierung. (*Und nach der Vertreibung sind Tschechen nach Katharinendörfel gekommen?*) Ja, die Nachbarn, die hat man vertrieben und dann sind dort Tschechen, hat man mit Tschechen dort gelebt, daneben. War auch bloß ein Gesindel... na ja, gut... (*Sie waren die einzigen Deutschen?*) Wir waren dort... dort oben waren 3 Häuser... da waren wir die einzigen. Dann weiter unten, die Kiesauer – sagte man damals – da waren noch 12 Häuser und da waren auch keine mehr. Da waren praktisch in Katharinendörfel, waren wir die einzigen. Der Vater wollte nicht gehen und damit wollte er mich frei pressen – hat er geglaubt. Weil das ist nämlich Folgendes: die einen wären



in die Ostzone gekommen und ich vielleicht in die Westzone oder umgekehrt. Um das zu vermeiden, also besser dort geblieben.

44,26 sek. (*Und wo waren Sie nach dem Mauerfall?*) Ja, wir hatten mit der Mauer nix zu tun. Aber das war so a bissl zuvor. Wo... da sind doch dann die Russen abgezogen. Also '47 sind sie dann zum größeren Teil abgezogen. Waren aber immer noch welche dort. Ja, die waren ja lange besetzt. Und dann '68 kamen sie wieder, da war wieder der Einmarsch von den Russen. Aber wir sind dann '67 von dort weg gemacht. '67 – kurz zuvor... Es war so: Die Bundesregierung hatte mit den Tschechen einen Vertrag abgeschlossen. Man soll die Familien zusammen führen. Was noch dort sind – oder die weg wollen. Die soll man frei geben. Das war er Präsident Nowotny. Unter dem ist das geschehen. Und wer sich damit beeilt hat, das waren so 3 Jahre, knappe 3 Jahre, wer sich da nicht beeilt hat – aber wirklich – der hängt heut noch dort, vielleicht. Ja da kam dann '68 mit dem Einmarsch von den Russen – da war's alles wieder hin...

49,00 sek. (*Wie hat sich Diskriminierung außerhalb des Berufes dargestellt?*) Im Grunde genommen – na, ja – weil man halt immer Deutscher war oder so ähnlich. Das hat sich halt damals... ein bissl hat sich's damals doch aber... Das schlimmere war – stellt Euch mal vor – brachte ich das alte Auto heim, das haben die gesehen. Na, da waren die Reifen runter, die Batterie war leer und alles mögliche... da hatte noch kein Synchrongetriebe gehabt, das Auto. Da hab ich ein anderes Getriebe eingebaut. Da haben sie geschrie'n: „Da, seht ihr: kaum haben wir denen alles weggenommen, haben sie schon wieder!“ Unter solchen Umständen müssen sie leben, ja...! Also... ach, da war verschiedenes anderes auch. Genau, Auto... ich hätte einen Bezugsschein müssen kriegen. Manche Kommunisten hatten schon ein Auto. Und ich hatte auch schon um einen Bezugsschein angesucht – 20.000 Kronen hatte die Gewerkschaft gehabt. Und ich war da bei der Gewerkschaft auch, weil, da war fast jeder bei der Gewerkschaft. Das war schon ein kommunistischer Dings...ja. als Deutscher konntest du da noch ein bissl den Mund mit aufmachen, vielleicht. Aber, sehen sie's, die hatten schon ihren Bezugsschein und ich nicht. Und dann konnt' ich – wie ich das Auto hatte und so – musste ich mir die Ersatzteile selber holen. Na gut – ist mir bezahlt worden und ... ja... Und die Kilometer, alles hab' ich bekommen. Es war halt ein bissl schwierig – mal so gesagt, ja... (*Und das Ausreisegeld haben sie bar aufgebracht?*) Bar – bar! Anders konnte man ja nicht. Das musste im Vorherein gezahlt werden. Ich hab dann das Auto verkauft – hab ein Inserat gegeben. Für 27.000 verkauft und das andere hat' ich dann. Man hat dann dafür noch etwas



verkauft und verscherbelt und das und jenes – jedenfalls musste alles bezahlt sein. Und dann kriegte man erst den Stempel und die Genehmigung. (*Und das Haus?*) Ja, das Haus, das war staatlich – das mussten wir eben verlassen. Nun, wir haben eben drinnen gewohnt, es hat uns nicht mehr gehört und fertig aus. Das hat man sogar abgerissen, mittlerweile.

Alles daneben, die Häuser, was waren, das hat dann die Papier..., was waren die zwei dann, das eine war ein schönes Haus, war ziemlich neu gebaut. Das zweite war die Gastwirtschaft mit Tanzsaal, alles mögliche und das. Das hat dann die Papierfabrik, die Arnauer, hat dann so ein Pionierlager gemacht. Und so und alles und so ein bissl verbessert alles... war ein bisschen wie so ein Erholungsort, so was...

7. Der Weg nach Bensheim

14,17 sek. Und dann haben wir um die Ausreise ausgesucht, oder angesucht. Und das ging auch ganz gut so. Aber der Preis, die wollten ja niemanden mehr loslassen mehr. Zuerst haben sie rausgeprügelt mit Gewehrkolben und allem möglichen und dann haben sie gesehen „Wir brauchen ja Fachkräfte, Arbeitskräfte, besser gesagt Arbeitssklaven. Und das ging hin und her, ich hab ein bissl geschoben da auch, dann kamen wir los, die ganze Familie. Hatten zwei Söhne und meine Mutter hab ich noch mit genommen und meine Frau – die hat uns gekostet 36.000 Kronen. Das wären 36.000 Mark in Arbeitswert. So in Geldwert nicht, in Arbeitswert... Dann sind wir halt, die Richtung wussten wir ja schon, wie wir nach Bensheim kommen. Es war schon so geplant von dort aus. Dann sind wir über Nürnberg. In Nürnberg bekam ich gleich die Deutsche Staatsangehörigkeit aufgrund meiner Papiere, Soldat gewe... ja: inzwischen... ganz anders...noch zuvor, muss ich noch mal zurückgehen...

17,58 sek. Ja, und dann kamen wir her. Über Nürnberg – ja... und ich hatte dann gleich die deutsche Staatsangehörigkeit und die Kinder dann auch und die Frau – ja... Und da ging's dann über Langen nach Ziel Bensheim. (*Wie kamen Sie auf Bensheim gekommen? Waren Sie vorher schon mal da?*) Ja, ich war vom Odenwald, bin durchgefahren damals, weil wir ja da runter wollten, über Stuttgart und Esslingen. Und da hab ich ein bisschen den Odenwald schon gekannt. Und dann haben wir uns hier angesiedelt – das war nämlich gut, weil ich war fast keinen Tag arbeitslos. Ich kam her und in der Siemens (?) haben sie mich sofort genommen. Sie haben die Sudetenländer und die Schlesier sehr gern genommen, denn sie haben gesagt, sie wären sehr fleißig und sehr... kann man sagen... also sehr gewissenhaft.



Und, ja, da war ich dann (*Wann?*) Das war 1967... sind wir ausgesiedelt. Und ich war 1967 im Herbst, Oktober schon bei der Siemens in Bensheim. Ende Oktober war's... So war ich keinen Tag arbeitslos. Das war sehr wichtig ja – ich musste ja von der Pieke anfangen. Und da war ich eben 19 Jahre... 19 ½ Jahre. Und dann bin ich in Rente gegangen.

27,02 sek. (Kamen Sie mit dem Auto über die Grenze?) Nee, mit'm Zug. Ja, wir hatten einen Waggon. Wir hatten einen Waggon gehabt. Wir konnten was mitnehmen was wir so... aber wir mussten, was wir mitgenommen haben, mussten wir Zoll bezahlen. Das Waggon war nicht so billig. Deswegen ja die hohe Ausreise. Da hatten wir's dann kaum gebraucht, das Zeug... Die Frau hatte da `ne ganz neue Kücheneinrichtung und die war doch schon... die haben wir mitgenommen. Die guten Sachen haben wir mit genommen.

8. Ankunft in Bensheim

-/-

9. Neuanfang und Integration

19,56 sek. Dann war ich in den Vereinen ein bisschen. Bei uns im Gartenbauverein und dann bin ich da zu denen gestoßen. Ja... und so geht's halt bis heute noch.

34,38 sek. (*Haben Sie sich im Odenwald angesiedelt?*) Nee, gleich in Bensheim. Nee, zuerst haben wir lange gewohnt in einer Sozialwohnung. Zuerst waren wir im Lager. In Bensheim im Lager – ja! – in der Moselstraße gab's noch ein Dings... für Spätaussiedler ein großes Lager. Das gab's bis vielleicht... das existiert heute noch. Da kommen immer die Russlanddeutschen und was da alles kommt... von woher überall noch so, einzelne. Das muss heute noch existieren. Und da bin ich angekommen. Und von dort aus kriegte ich dann ganze 2 Jahre, da im Lager, von dort aus kriegte ich dann `ne Sozialwohnung. Bensheim-West, in der Weststadt. (*Sie arbeiteten vom Lager aus bei Siemens?*) Ja, das war gar nicht weit – war ein Steinwurf. Dann bekamen wir eine Sozialwohnung und dann kam... gab's... wohl die Möglichkeit, an... zu bauen. Ja, das hatten wir immer schon ein bissl vor. Aber: kein Geld. Das hatte ich... ich hatte ja gleich wie wir her kamen, Bausparverträge abgeschlossen. Die



Mutter einen kleinen, ich hatte ein bissl einen größeren. Und das war die Württembergische ... oder Leonbergische Baugesellschaft. Ja, und da bin ich heute sogar noch. Nee, die war sehr kulant, also alle Achtung. Wo man Geld gebraucht hat, da bekam man's. Also ich hab' auch eingezahlt, das Eigending musste ich sogar raus holen – Grundstück dann kaufen, musste das Grundstück bezahlt sein. Aber da mussten wir uns was pumpen, immer zu. Das war schwer... Ist zwar klein – aber mein, kann man heute schon sagen. Endlich bezahlt.

(Gab es Schwierigkeiten mit den Bensheimern?) Ach, ich hatte mit denen keine Schwierigkeiten. Nee... Man muss sich halt immer ein bisschen anpassen. Bei den Tschechen war's ja noch 10 mal schlimmer. Bei den Tschechen musste man sich regelrecht unterwerfen. Wissen sie was das heißt?! *(Sprechen sie tschechisch?)* Ja... ja, man muss das lernen mit der Zeit. Man hatte ja den ganzen Tag mit der Gesellschaft gesprochen. Muss man... Im Betrieb waren ein paar mehr noch – Deutsche. Aber wenig. Ganz wenig. *(Warum waren die noch da?)* Na, manche waren Sozialdemokraten oder manche waren Mischehen, wenn zum Beispiel ein Teil Tscheche war, dann haben sie eventuell nicht weg gemusst. Die sind dann freiwillig gegangen, aber sonst nicht. Die hat man nicht direkt rausgeworfen, es sei denn die sind in der Deutschen Partei gewesen während des Krieges. Also wenn sie Sozialdemokraten waren und hatten keine Dings nicht, dann hat man nicht direkt gleich, oder man hat... ich hab auch noch Verwandtschaft da in der (unverständlich), das ist Gerichtsbezirk Arnau, wo Sozialdemokraten sind, die sind heute noch dort. Einzelfälle, sag ich mal so.

42,10 sek. *(Sie sind Vereinen beigetreten?)* Ja, ... Obst- und Gartenbauverein. Hier bei denen...

45, 50 sek. *(Sind sie mittlerweile hier heimisch geworden?)* Ja, gut, man muss sich halt anpassen. Schön war's daheim bei uns auch. Das Riesengebirge ist eines der schönsten Mittelgebirge in Mitteleuropa. Na... gut – ist schade drum, ne... *(Würden sie wieder zurück wollen?)* Unter derer Bedingungen geht es nicht weil, ein Deutscher hat keine Rechte, nur Verpflichtungen – geht nicht. Und dann ist noch: es ging hauptsächlich um die 2 Söhne. Wissen sie was, das war ja zu dem Zeitpunkt noch ganz schlimm. Kolchose oder Bergwerk, oder gar nichts. Der jüngere, der ist so tüchtig. Der hat in der Siemens gelernt. Von den 40 Lehrlingen war er der einzige mit „Sehr gut“... Nu, dann hat er sich ein bissl aufgerappelt und er hat dann die Schule gemacht in Darmstadt – 2 Jahre... 3 auch... Industrie... Dings irgendwie, ich weiß nicht. *(Also waren die Kinder und die Chancen der Kinder...)* Der Hauptgrund, das war der Hauptgrund!! *(Sie wären allein geblieben?)* Na ja... ganz alleine...



Ich mein schon... das Leben war unerträglich. Wenn man nicht gleichberechtigter Staatsbürger ist – das haut nicht hin... das haut nicht hin.

10. Die Bedeutung der Erinnerung

-/-

11. Die Arnauer Riesengebirgsstube

42,25 sek. Wir haben da viel so gemacht. Gewerkelt, da so... ach... Das musste alles hergerichtet werden – ach das war Arbeit...! `80, `85 – so in der Richtung. *(Sind auch Sachen von ihnen drin?)* Ja, haben wir... von meinem Elternhaus.



100,08 sek. *(Sind Sie regelmäßig in der Heimatstube? Machen Sie Dienst dort?)* Ja, ja... Dienst, jeden ersten Sonntag im Monat. Oder wenn dazwischen mal ne Versammlung ist oder sonst was. Oder es wird wo was gefeiert oder so... und da... hausieren wir. Aber jetzt sieht's ja so mies aus mit den Büchern... Und ich weiß gar nicht, wie sie die Bücher los werden wollen, alle... Das ärgert mich so – na gut. *(Haben Sie auch etwas mit den Treffen zu tun?)* Ja, ja, ja... hauptsächlich. Den Wagen bauen, sich um die Dekoration im Bürgerhaus... geht meistens über meine Hände, hab auch ein paar Helfer. Hoffentlich bleiben noch ein paar, dass es noch ein oder zwei machen können – es sieht sehr schlecht aus. Alle ein bissl behindert. *(Jetzt steht das 50jährige Treffen an...)* Ja, genau, das große... das ist das Schlimmere... da müssen alle noch fit sein ein bisschen oder zumeist. Oder gar ob wir zum Winzerfest einen Festwagen machen. Wir haben ja da auch die ... (unverständlich). Da ist dann der Rubezahl drauf mit dem Stab und da verteilt der Brezeln und so. Wissen sie... Das ist so die – kann man sagen – die Sage praktisch, was bei uns in der böhmischen Seite. Der Rubezahl musste früher auch schon so



Betrüger gehabt haben und Gauner und der hat eben die Gauner bestraft und wenn sie viel Geld hatten, dann mussten sie Strafe zahlen, Geld abgenommen und hat's an arme und kinderreiche Familien verteilt. So ist die Sage von unserem Rübezahl.

12. Besuche in Arnau

39,21 sek. (*Waren sie noch mal drüben?*) Ach, oft – ich hab ja manchmal noch die Sachen geholt und dies und jenes. Bekannte hat man dort auch noch. Auch noch von Tschechen hat man ein bissl Bekannte. Und Verwandtschaft haben wir da auch noch in der Els (?) und so... Da waren wir über Nacht und waren schon ein paar mal drüben. Manchmal haben sie auch was gebraucht von hier. Und dann war ja noch von der Frau die Stiefmutter drüben. Und die hat ja auch noch ne Stiefschwester, ja... Und die haben immer ein bissl was gebraucht von hier und so...

52,50 sek. (*Ist das noch ihre Heimat?*) Ja,... ja, kann man sagen. Ja wir waren unlängst wieder dort gewesen, ja... Aber der große Eschenbaum steht noch... Aber da die schönen Felder... – wir hatten Kartoffeln auf der einen Seite – da kamen die Leute, die haben schon immer gewusst... das war ein Boden, ein super Boden, ein leichter Boden. Auf der anderen Seite war der so fest – das ist natürlich... aber auf der Seite, wo wir die Kartoffeln hatten... die sind gekugelt, die sind rausgekugelt aus dem Boden... und die haben geschmeckt, das war...! Die Leute waren ganz begeistert. Die wollten kein Geld, die wollten nur Kartoffeln. Sachen gab's... na, ja... gut. Das haben sie alles kaputt gemacht. Das ist alles bewaldet jetzt... Das müssten sie sehen – wenn sie so was sehen... nee...

(*Sie haben Bekannte drüben?*) ...und ein paar Tschechen kenn' ich auch noch. Es gab auch manche Tschechen so, mit denen ich so ein bissl Kontakt hatte. Er war Deutscher, die Frau war Tschechin, aber der Sohn von denen, der war mit dem tschechischen Verein so... der war auch schon hier gewesen. Also die kennen wir alle ganz gut. Und mit diesem Vater, von dem Sohn, da haben wir mit den Obstbäumen schon rum gemacht damals. (*Haben sie noch Kontakt zu den anderen, die vertrieben worden sind?*) Ja... ja... Die Plischka (?) die wohnen in der Zone, bei Zeitz. Die waren bei uns schon auf Besuch und zum Heimattreffen haben wir sie eingeladen. Wir waren auch schon bei denen gewesen. Und die Schreiers von der Gastwirtschaft, die eine Tochter war auch schon einmal bei uns gewesen, beim Heimattreffen. Aber mit den anderen war nix los... na ja, haben sich abgesondert...